

# Freunde musizieren – mit Spaß, ohne Wettstreit

Marbach Konzert der Stadtkapelle und der Feldmusik Marbach/Luzern in der Stadthalle. Von Helmut Schwarz

Das traditionelle Herbstkonzert der Stadtkapelle Marbach war ein Freundschaftskonzert. Zum ersten Mal traten die Musiker im Doppelpack mit der Schweizer Feldmusik Marbach/Luzern auf. Die folkloristisch und erstmals auch international aufpolierte Veranstaltung wurde so zum musikalischen Ereignis und Leckerbissen mit Werbeeffect für gute Blasmusik und Freundschaft über die Landesgrenzen hinweg. „Es lohnt sich, bei uns vorbeizuschauen“, pries Erich Krügel, der Präsident der Schweizer Gastkapelle, seine Heimat, das 1300 Einwohner zählende Dorf Marbach zwischen Luzern und Bern.

Seit 50 Jahren währt die Musikerfreundschaft zwischen der Stadtkapelle der Schillerstadt und der Feldmusik Marbach/Luzern. Im Gepäck der Gäste anlässlich des Jubiläums waren besondere Gastgeschenke: Die Musiker bedankten sich mit einem herzlichen Applaus für die Freundschaft, der Präsident überbrachte eine als Violin-schlüssel geformte Uhr, die an schöne gemeinsame Stunden erinnern soll, und Eberhard Waser erhielt eine Urkunde, die ihm die Ehrenmitgliedschaft bei der Marbacher Feldmusik bescheinigt. „Mehr als überrascht“ (auch von seiner eigenen Sprachlosigkeit) dankte der langjährige Vorsitzende des Musikvereins Marbach für die Auszeichnung mit dem Bekenntnis: „Mein Herz hängt an der Blasmusik und schlägt für Marbach in der Schweiz.“

In zwei Blöcken musizierten die beiden Kapellen. Zum Auftakt die Stadtkapelle des Musikvereins Marbach unter der Leitung von Thomas Conrad. Nach der Pause die Feldmusik Marbach/Luzern unter der Leitung von Kobi Banz. Unter seiner Leitung spielten die beiden Marbacher Kapellen gemeinsam zum Abschluss des Konzertes den „Bundesrat Gnägi Marsch“ aus der Feder des Schweizer Komponisten Albert Benz, der – in Marbach/Luzern geboren – in der Feldmusik musizierte, die er von 1953 bis 1974 dirigierte. Mit diesem Stück



Die Gäste aus der Schweiz haben den zweiten Teil des Konzertes in der Stadthalle bestritten.

Foto: avanti

erinnerten die beiden Kapellen an die Anfänge ihrer nun 50 Jahre währenden Musikerfreundschaft.

Es gab optische und akustische Unterschiede beim freundschaftlichen Musizieren der beiden Marbacher Gruppen, die aber niemals im Wettstreit antraten. Die Schweizer musizierten einen Tick zackiger und gaben sich mit ihrem Fahnen-schwinger folkloristisch, während die Schillerstädter ihren Part eher konzertant ausrichteten. Beide Ensembles spielten geschmeidig und sauber mit lupenreinen Einsätzen.

Auf dem Programm der Stadtkapelle die Ouvertüre zu „Raymond“ von Ambroise Thomas, der sich als Komponist von Opern einen Namen gemacht hat, und ein Concertino von Frigyes Hidas in der Bearbeitung von Teruaki Matsushiro, der den typischen

Klangfarben des Komponisten voll gerecht wurde. Die „Rhapsodie für Flöte“ von Stephen Bulla bot der jungen Flötistin Domenica Gusso gute Möglichkeiten, ihr großartiges Können als Solistin auszuspielen. Die vier jüdischen Volkstänze, die Jan van der Roost in seinem Stück „Rikudim“ verarbeitete, lassen den Komponisten die ganze Bandbreite orientalischer Melancholie entfalten. Rhythmisch schwierige Passagen und den furiosen Schlusssatz meisterten die Marbacher Musiker mit Bravour.

Die Schweizer Feldmusik, die ausschließlich mit Blechbläsern besetzt ist, musizierte hörbar metallischer und verriet einen hohen Leistungsstand, der sich auch in Erfolgen bei Wettbewerben niederschlägt. Zum Auftakt gab es „A Salute From Lucerne“ – von Christoph Walter für das

Eröffnungskonzert des Eidgenössischen Musikfestes in Luzern komponiert. Goff Richards beschreibt mit seinem Stück „Barnard Castle“ eine Burg. Gioachino Rossinis „Wilhelm Tell“ verehrt den Schweizer Nationalhelden, der von Friedrich Schiller für die Bühne bearbeitet wurde, womit wieder eine Verbindung zur Schillerstadt hergestellt wurde. Der „Swiss Ländler“ für Cornett-Soli bot dem Moderator Gelegenheit, sein 1300 Einwohner zählendes Heimatdorf vorzustellen, das zwei Kapellen aufzubieten hat. Bei „Swiss Lady“ von Peter Reber kann sich Ueli Zihlmann als Solist am Alphorn qualifizieren, der dieses Instrument großartig beherrscht. Und mit „Tiger Rag“ von Nick LaRoca zeigten die Schweizer, dass sie auch im Jazz zuhause sind.